



Karriere mit Lehre?

GRÜNE Vorschläge zur Reform der Lehrlingsausbildung

Pressekonferenz

mit

Abg. z. NR Mag.a Birgit Schatz,
Grüne Sprecherin für ArbeitnehmerInnenpolitik

Grüner Klub im Parlament, Löwelstraße 12, 1017 Wien
Wien, am Donnerstag, 1. Juli 2010, 10.00 Uhr

In wenigen Tagen endet für fast 100.000 Jugendliche das 9. Schuljahr und damit die Schul- bzw. Unterrichtspflicht. Rund 40% von ihnen stehen an der Schwelle zum Einstieg in die Berufsausbildung, ca. 10% werden als HilfsarbeiterInnen oder unbezahlt im familiären Haushalt zu arbeiten beginnen.

Anlass genug, einen **kritischen Blick auf das österreichische System der Dualen Ausbildung** zu werfen und **Vorschläge für eine grundlegende Reform** darzulegen.

A. Die Problemlagen

1. Ein Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen

Mit Beginn der 1990er Jahre hat die Zahl der angebotenen betrieblichen Ausbildungsplätze stark abgenommen. Das Lehrstellenangebot bleibt seit damals kontinuierlich hinter der Nachfrage an offenen Lehrstellen zurück. Besonders drastisch war der **Einbruch im Krisenjahr 2009**, in dem allein 4.000 Lehrplätze verloren gingen. Rund 2.700 offene Lehrstellen waren für 4.300 Lehrplatzsuchende deutlich zu wenig.

Waren es vor 30 Jahren noch 23% aller Betriebe, die Lehrlinge ausbildeten, sind es heute nur mehr rund 15%. Als einer der Gründe für diesen Rückgang wurde seitens der Wirtschaft regelmäßig die untragbare finanzielle Belastung durch die Lehrausbildung genannt. Diesem Argument versuchte die Regierungspolitik mit einer **komplexen Förderstruktur** zu begegnen (Stichwort Blum-Bonus und Folgemodelle). Eine **Trendumkehr** wurde damit allerdings **nicht bewirkt**. Neue qualitätsbezogene Förderungen (z.B. bei Weiterbildung von AusbilderInnen) werden nur schlecht angenommen.

Weiters wird seitens der Betriebe das **schlechte Bildungsniveau der SchulabsolventInnen** bemängelt. Grundfertigkeiten wie Lesen, Rechnen und Schreiben würden nicht beherrscht. Eine weitgehende **Schulreform**, die dieser allgemein bekannten Entwicklung entgegenwirken würde, **lässt** allerdings nach wie vor **auf sich warten**.

In Folge der von BM Hundstorfer im Herbst 2009 ausgesprochenen **Ausbildungsgarantie** für Jugendliche unter 18 Jahren wurde versucht, den Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen durch einen Ausbau der überbetrieblichen Ausbildung zu kompensieren, aber auch durch die Zuweisung von Lehrstellensuchenden in sogenannte „Vorbereitungskurse“ zu verschleiern. Beide Maßnahmen leiden unter **Qualitätsproblemen**, die durch die zu erwartenden **Budgetkürzungen** wohl kaum behoben werden können.

2. Die guten Zeiten sind vorbei – die Lehrausbildung verliert an Modernität und Qualität

- **Nur ein Drittel der Betriebe bildet „ideal“ aus**

ExpertInnen gehen davon aus, dass derzeit nur etwa ein Drittel der Ausbildungsbetriebe qualitativ hochwertige Lehren anbieten kann, die für die Zukunft gute Berufsperspektiven schaffen. Neue Wirtschaftszweige, wie beispielsweise die IT-Branche, verfügen oft noch über **zu wenig Ausbildungskompetenz**. Zudem kann die zunehmende Spezialisierung von Betrieben oft nur noch ein sehr enges Qualifikationsspektrum vermitteln.

- **Keine externe Qualitätssicherung und Kontrolle**

Nach wie vor gibt es keine unabhängige Qualitätskontrolle der Lehrausbildung. Für die Überwachung und Regelungen der betrieblichen Ausbildung sind die AusbilderInnen/Betriebe selbst zuständig (Lehrlingsstellen der Wirtschaftskammer). Es gibt keine verpflichtende Weiterbildung von AusbilderInnen, die Anforderungen für die Zulassung sind minimal.

Das alles hat zur Folge, dass die Ausbildungsqualität je nach Betrieb stark schwankt. Lehre ist also nicht gleich Lehre. Zwischen ehemals öffentlichen und zum Teil noch teilöffentlichen Betrieben wie der ÖBB, mit großen Lehrwerkstätten, die viel in die Lehrausbildung investieren oder aber Lehrstellen im Handel oder Tourismus, wo Lehrlinge schnell zu billigen Hilfskräften degradiert werden, liegen oft Welten.

- **Unstetige Berufs- und Karriereverläufe: Lehre bereitet nicht darauf vor**

Kaum jemand übt heutzutage den erlernten Beruf bis zur Pensionierung aus. Ein häufiger ArbeitgeberInnen- und auch Branchenwechsel wurde zur Regel. Die derzeit zum Großteil hoch spezialisierende duale Berufsausbildung entspricht diesen Flexibilitätsanforderungen nicht. Phasen von Arbeitslosigkeit und Umschulungsnotwendigkeiten sind die Folge. Immer mehr Lehrlinge sind aber bereits unmittelbar nach ihrer Ausbildung arbeitslos.

Der Umstieg auf andere Bildungsschienen ist derzeit zu kompliziert, nur wenige schaffen ihn. Die Quote für berufliche, nicht-akademische Weiterbildung (etwa zu MeisterIn oder TechnikerIn) ist mit 7 % in Österreich extrem niedrig. Deutschland liegt hier bei 13 %, die Schweiz bei 16 % Dänemark bei 22 %.

3. Die Lehrjahre: keine sehr rosige Zeit

Rund 132.000 Jugendliche befinden sich derzeit in einer Lehrausbildung. Doch viele sind mit ihrer Situation und den daraus entstehenden Perspektiven nicht zufrieden. Selbst wenn es gelungen ist, einen Lehrplatz zu finden, heißt das noch lange nicht, dass auch der eigentliche Wunschberuf ergriffen werden kann. Mehr als 20 % geben an, dass ihre Ausbildung **nicht** ihrem **Berufswunsch** entspricht.

In einigen Sparten entsteht diese Unzufriedenheit allerdings erst im Laufe der Ausbildung. So geben über 37 % der Lehrlinge im Handel an, dass sie sich bei wiederholter Auswahl nicht für eine Ausbildung in dieser Branche entscheiden

würden. Im Durchschnitt sind es rund 23%, die nicht mehr dieselbe Berufsausbildung ergreifen würden, weil sie völlig andere Vorstellungen von diesem Beruf hatten (34 %), das Arbeitsklima schlecht ist (22 %) und sie zu viele ausbildungsferne Tätigkeiten ausüben müssen (19 %).

Doch auch „harte Fakten“ führen zu **Unzufriedenheit und Frustration**. 38,2 % aller Lehrlinge geben an, Überstunden zu machen, auch knapp 30 % aller 15-Jährigen. Laut Kinder- und Jugendbeschäftigungsgesetz dürfen Lehrlinge unter 18 Jahren aber gar keine Überstunden machen.

Stress, Überforderung, körperliche Überbelastung und als ungerecht empfundene Behandlung stehen für Lehrlinge an der Tagesordnung, **je kleiner der Betrieb, desto eher. Rascher Berufs- oder Branchenwechsel** nach dem Lehrabschluss ist die Folge. Nur 30 % der Jungen bleiben nach Ende der Ausbildung im selben Betrieb weiter beschäftigt, zwei Jahre danach sind nur mehr 54 % überhaupt in der gleichen Branche. Freilich haben diese Zahlen auch andere Ursachen, nämlich das mangelnde Interesse von Unternehmen, junge Fachkräfte im Betrieb zu halten. Oft gilt ein Lehrling leider als billige Arbeitskraft, die nach Ausbildungsende durch eine neue billige Arbeitskraft ersetzt wird.

4. Checkpoint– die Selektion als System

Gegenwärtig wird von 14- oder 15-Jährigen in der schwierigen Phase der Pubertät erwartet, eine der wichtigsten Entscheidungen ihres Lebens zu fällen. Meist kommen Jugendliche, die sich für eine Lehre entscheiden noch dazu aus Familien, die nicht die Möglichkeit haben, ihre Kinder entsprechend zu fördern und zu unterstützen.

In Österreich sind Lehrlinge am Beginn ihrer Ausbildung durchschnittlich um drei Jahre jünger als in Deutschland. Eine spätere Revidierung dieser früh zu fassenden Laufbahnentscheidung ist schwierig. Ein Wechsel des Ausbildungssystems wird nur selten erfolgreich bewältigt.

- **Zahl der Drop-Outs skandalös**

Jährlich verlassen fast 10 % aller Jugendlichen schon mit 14 oder 15 Jahren das Bildungssystem mit maximal einem Pflichtschulabschluss. Das sind etwa 8.000 Jugendliche, die eine Zukunft als DauerkundIn beim AMS, HilfsarbeiterInnen und prekär beschäftigte working poor erwartet. Auch ihre Pensionsansprüche bleiben voraussichtlich minimal. IHS-ExpertInnen gehen von einer Dunkelziffer von 10.000 aus.

Diese „Early-School-Leavers-Quote“ liegt in Ländern wie Polen und Slowenien bei nur 5 %. Laut EU-Lissabonstrategie sollte Österreich seit 2000 bis 2010 diese Quote im Zeitraum 2000 bis 2010 halbieren, was nicht gelungen ist.

B. RESUMEE

Die durchaus positiven Potentiale, die ein berufsorientiertes Bildungssystem besitzen könnte, werden seit Jahren von der jeweiligen österreichischen Bundesregierung und den Sozialpartnern verspielt. Man ruht sich in bekannter Manier auf einer ruhmreichen Geschichte und europaweit vergleichsweise niedrigen Zahlen bei der Jugendarbeitslosigkeit aus, verweist auf Erfolge bei Lehrlingswettbewerben und negiert konsequent die Problemlagen und den damit verbundenen Reformbedarf.

Durch diese Handlungs-, oder besser NICHT-Handlungspraxis, wird leichtfertig die Zukunft hunderttausender junger Menschen in Österreich aufs Spiel gesetzt und der Standortfaktor „Qualität von Arbeitskräften“ geschwächt. Den Niedriglohnwettbewerb können und wollen wir in Österreich nicht gewinnen. Qualifikation steht hingegen für eine erfolgreiche Zukunft für die Wirtschaft und den einzelnen Arbeitnehmer und die Arbeitnehmerin.

C. Vorschläge zur Reform der Lehrlingsausbildung

Vor Beginn der Ausbildung:

- **Verlängerung der Schulpflicht**
Mit 14 Jahren ist es zu früh, sich verantwortungsvoll und nachhaltig für einen weiteren Werdegang entscheiden zu können. Ein Hinausschieben dieses Zeitpunktes und eine Ausweitung der schulischen Bildung zu Gunsten eines höheren Allgemeinbildungsniveaus ist erstrebenswert.
- **Bessere Bildungs- und Berufsberatung**
Viele Jugendliche entscheiden sich vorschnell für einen Lehrberuf oder nehmen schlichtweg, was immer sie bekommen. Das Angebot an Beratung ist heterogen, oft interessensgeleitet und mit starken qualitativen Schwankungen versehen. Eine im Lehrplan integrierte, prozessorientierte Bildungs- und Berufsberatung ab dem Beginn der 8. Schulstufe durch hochqualifizierte BeraterInnen ist anzustreben. Auch im weiteren Berufsleben sind regelmäßige Standortbestimmungen und (Weiter-)Bildungsberatungen bei kompetenten Bildungsberatungszentren wünschenswert.
- **„Produktionsschulen“ für Übergänge**
SchulabbrecherInnen, sozial benachteiligte Jugendliche oder solche mit besonderen Bedürfnissen, die (noch) nicht in eine Berufsausbildung einsteigen können, werden darauf in „Produktionsschulen“ nach dänischem Vorbild vorbereitet. Auch während der Lehrzeit können Zwischenphasen in den Produktionsschulen eingeschoben werden. Auf den Erwerb eines kostenfreien Schulabschlusses besteht ein Rechtsanspruch.

Reform der dualen Ausbildung

- **Aufbau eines trialen Ausbildungssystems**
Zur Entlastung der Ausbildungsbetriebe, breiteren praktischen Qualifikation der Lehrlinge und besseren Allgemeinbildung soll die Ausbildung je zu einem Drittel in der Berufsschule, einer überbetrieblichen Lehrwerkstätte und einem Ausbildungsbetrieb stattfinden.
- **Die Berufsschule NEU als Ausbildungszentrum**
Als Zentrum der trialen Ausbildung fungiert die Berufsschule NEU. Statt einem Ausbildungsvertrag zwischen Auszubildendem/r bzw. deren/dessen Erziehungsberechtigten und dem Ausbildungsunternehmen, wird von der Berufsschule mit den Unternehmen der Region eine vertragliche Ausbildungsallianz eingegangen. Unternehmen, die definierten Qualitätsstandards entsprechen, werden zum Ausbildungspartner und erhalten dafür fixe regelmäßige finanzielle Leistungen. Nach jedem Lehrjahr findet eine Zwischenschau durch Berufsschule, Lehrling und AusbilderIn gemeinsam statt, bei Problemen oder veränderten Rahmenbedingungen kann ohne weiteres ein Wechsel des Ausbildungsbetriebes vorgenommen werden.
- **Durchgehende Modularisierung der Berufsausbildung**
Eine durchgehende Modularisierung der Berufsausbildung in Grund-, Kern- und Spezialisierungsmodule soll die Ausbildung bereiter gestalten. Durch die später jederzeit mögliche Ergänzung um weitere Module wird den Flexibilitätserwartungen von Wirtschaft und ArbeitnehmerInnen entsprochen. Die Berufsmatura soll ebenso in dieses modulare System integriert werden.
- **Überbetrieblicher Ausbildungsfonds**
Ein überbetrieblicher Ausbildungsfonds zum Lastenausgleich zwischen ausbildenden und nichtausbildenden Betrieben soll eingerichtet werden. So können im Rahmen der notwendigen Budgetkonsolidierung öffentliche Gelder für diverse Ausbildungsfördersysteme eingespart werden, ohne Qualitätsverluste befürchten zu müssen.